

V Schlussbetrachtung

1 Zusammenfassung der Ergebnisse

Anhand der in dieser Arbeit ausgewiesenen Funktionen und Potenziale des engagierten Erinnerungsromans – Kritik, Archiv und Optativ – sollen die Ergebnisse abschließend rekapituliert werden. Im Anschluss daran werde ich den engagierten Erinnerungsroman ausblickartig in eine breitere historische Perspektive einordnen.

Es wurde gezeigt, dass die Kritik eine *erste* Funktion der Erinnerung im engagierten Roman ist. Indem historische Begebenheiten verhandelt werden, die quer zur hegemonialen Erinnerungskultur und zur Selbstbeschreibung der Gesellschaft liegen, wird eine interne Kritik am *Status quo* formuliert. Hierbei wird die Übereinstimmung von gesellschaftlicher Realität und Selbstbeschreibung abgeglichen. Als eine solche wird die Basiserzählung der BRD zugrunde gelegt.

Durch die Analyse der Romane konnte herausgestellt werden, inwiefern sich das Verschwinden eines geschichtsphilosophischen Deutungsrahmens seit dem Ende der Systemalternative in Romanform und -inhalt niederschlägt. Die in den Texten formulierte interne Kritik hat als Referenzrahmen und Fluchtpunkt nicht mehr eine mögliche andere Zukunft, von der aus sich die geführten Kämpfe *ungeachtet* ihres Erfolges legitimieren und erhöhen ließen. Vor 1989 war dies durch den noch intakten Metabolismus der Niederlage (Enzo Traverso) möglich, indem sich die Kämpfe und Opfer in eine Tradition einreihen, die von einem anderen ›Ende der Geschichte‹ her gedacht wurde: der siegreichen Arbeiter*innenklasse.

Angesichts der verschlossenen Zukunft werden in den Romanen Erinnerungen an vergangene Kämpfe verhandelt. Mit Brauns *Die hellen Haufen* wird das Korpus zwar um eine Perspektive erweitert, die den bundesdeutschen Rechtsstaat anhand von Parametern kritisiert, die diesem äußerlich sind, namentlich mit dem Konzept des ›Volkseigentums‹. Doch auch Brauns Roman kann jenseits der Ausstellung der inhärenten Gewalt der Abwicklungen keine den *Status quo* transzendierende Perspektive eröffnen. Im Gegenteil erscheinen die Verhältnisse umso hermetischer, insofern selbst die Imagination eines der renommiertesten, kritischsten und prononciertesten Gegenwartsautoren die Verhaftung in den *Status quo* nicht mehr durchschlagen kann.

Erinnert wird, *zweitens*, um die Bewegungsgeschichte zu archivieren, zu vergegenwärtigen und zu bergen. Benjamin schreibt, in jeder Epoche müsse versucht werden, »die Überlieferung von neuem dem Konformismus abzugewinnen, der im Begriff steht, sie zu überwältigen.«¹ Dath betont in der Engführung auf die Erinnerung der sozialistischen Bewegung, dass diese niemals »die Zusammenfassungen, Etiketten und Wertungen«² ihrer Feinde übernehmen dürfe. Die Geschichte(n) zu bergen bedeutet hier zweierlei: Zunächst kann es verstanden werden als freilegende Rettung eines vom Vergessen bedrohten Erfahrungs- und Wissensschatzes. Zudem gilt es, die Vergangenheit aus dem Gefahrenbereich der illegitimen Aneignung der Erinnerung durch den »Konformismus«³ zu »retten«. Die Archivierung bewegungsgeschichtlicher Wissensbestände wird jenseits der Figurenrede durch dokumentarische Verfahren, inter- und hypertextuelle Verweise und didaktische bzw. interdiskursive Elemente vorgenommen.

So nehmen die untersuchten Verhandlungen subkultureller Lebensentwürfe eine Archivierung von Szenewissen vor,⁴ und in den Romanfiguren verdichten sich gesamtgesellschaftliche Verschiebungen, die häufig auf 1989 bezogen sind. Heiders Verhandlung der Bewegungsgeschichte endet mit dem »Ende der Geschichte« und dem Übergang von kollektiven Wohnformen zur Eigentumswohnung. In Lotzers Roman fungiert 1989 als Zäsur, die seinen Text in zwei Teile teilt und den allmählichen Niedergang autonomer Militanz in der BRD markiert.

Alle Texte reagieren auf einen veränderten Resonanzraum für engagierte Literatur, der im Ausblick noch diskutiert wird. Während die Erzählerin in Heiders Text eine reflektierte autobiografische Rückschau vornimmt, verweigert sich *Begrabt mein Herz am Heinrichplatz* einer interdiskursiven Vermittlung, da diese nicht mit der Form des Konfrontationsromans kompatibel ist. So werden interdiskursive Elemente in den Para- und Hypertext »gedrängt«. Der verschwundene gesellschaftspolitische Resonanzraum wird in Zeliks *Der Eindringling* als formbildendes Element in die Romanstruktur integriert, indem weder politische Grundhaltungen noch historisches Wissen (voraus)gesetzt, sondern durch die sich bildende, als ahnungslos ausgestellte Hauptfigur Daniel sukzessive erschlossen und geborgen werden.

Drittens kann sich in der Erinnerung ein Optativ entfalten. Durch den Fokus hier untersuchten Romane auf wirtschaftspolitische Alternativen, das NÖSPL in der DDR und das Projekt *Synco/Cybersyn* im Chile der UP, entsteht angesichts des gegenwärtig verfügbaren technologischen Entwicklungsstands ein Möglichkeitsdenken, das die vorhandene (medientechnische) Infrastruktur jenseits ihres bloßen ontologischen So-Seins in ihrer hauntologischen Potenzialität neu perspektiviert. Hier fungieren Partei und Staatsapparat als Ermöglicher dieser Veränderungen. Es ist erklärungsbedürftig,

1 Benjamin: Über den Begriff der Geschichte, S. 695.

2 Dietmar Dath: Klassenkampf im Dunkeln. Zehn zeitgemäße sozialistische Übungen. Hamburg 2014, S. 149.

3 Benjamin: Über den Begriff der Geschichte, S. 695.

4 Die Funktionen der Erinnerung sind hier als idealtypische Orientierung zu verstehen, natürlich gibt es auch im zweiten Kapitel Romane, die mitunter subkulturelles lebensweltliches Wissen archivieren.

dass sich ein Optativ gerade dort auftut, wo eigentlich überkommene, ›moderne‹ Formen der politischen Organisation zum Tragen kommen. Wie oben bereits angedeutet, ließe sich zunächst sagen, dass das Progressive auch hier ›konservativ‹ bleibt, insofern Partei und Staat als einzige Akteure ausgestellt werden, die den Rahmen für grundlegende Veränderung gewährleisten könn(t)en. Hier wird, anders als in den literarischen Verhandlungen von Hausbesetzungen, Terrorismus oder autonomer Militanz, die konsequent als Verfalls- und Niedergangsgeschichte erzählt werden, ein Optativ entfaltet, indem die Potenziale der gegenwärtig entwickelten Produktivkräfte durch die literarische Verhandlung der ambitionierten Projekte aus ihrer gegenwärtigen funktionslogischen Einhegung befreit werden und so die Kontingenz der möglichen gesellschaftspolitischen Nutzung aufgezeigt wird.

Wenn den Romanen auch eine seismographische Funktion zugesprochen werden kann, dann ließe sich hier vorsichtig eine Tendenz ausmachen, die von der Erinnerung im Modus interner Kritik und Archivierung zu einer inzentiven⁵ Verhandlung von gesellschaftspolitischen Alternativen führt, in denen die Zukunft zunehmend wieder kontingent erscheint.⁶ Das bedeutet nicht, dass künftig nicht weitere engagierte Erinnerungsromane erscheinen werden, die in der Erinnerung an neuralgische historische Begebenheiten der BRD im Modus der Kritik verfahren und das Archiv der emanzipatorischen Bewegungsgeschichte weiter anreichern werden. Doch vor allem angesichts der zunehmenden Evokation anderer möglicher Zukünfte in jüngeren Romanen ließe sich der Beobachtung Wagners, dass »[d]ie Spielräume für kritische Interventionen [...] wieder etwas größer geworden [sind]«,⁷ vorsichtig zustimmen.

Festzuhalten ist hier zudem der oben angedeutete Befund, dass die Verhandlung progressiver Themen hinsichtlich der Romanformen und der Autor*innenschaftsmodele weitgehend ›konservativ‹ bleibt. Bemerkenswert ist, dass die auf einer Person zu-rechenbare Autor*in nicht zugunsten kollektiver Schreibweisen überwunden oder zumindest erweitert wird. Zur Romanform ließe sich noch einmal Sartre heranziehen. Seinem Verständnis nach geht der gewählte Stoff der Form voraus, ohne diese zu determinieren:

Gewiß – der Stoff legt einen Stil nahe; er fordert ihn aber nicht [...]. Mit einem Wort: man muß wissen, worüber man schreiben will, über Schmetterlinge oder über das Los der Juden. Und wenn man das weiß, dann bleibt immer noch zu entscheiden, wie man darüber schreiben will.⁸

Politische Literatur hat in der der *breiten Gegenwart* und angesichts der ausdifferenzierten literarischen Landschaft⁹ mannigfache Stoffe und Formen. Soll etwa die binäre,

5 In der Verwendung des Begriffs beziehe ich mich auf Jan Assmann: »Inzentine [...] stehen im Dienst der heißen Option. Sinn, Bedeutsamkeit, Erinnerungswürdigkeit kommen hier dem Einmaligen, Besonderen zu sowie dem Umschwung, der Veränderung, dem Werden und Wachsen oder auch der Deprivation, dem Abstieg, der Verschlimmerung.« Assmann: Das kulturelle Gedächtnis, S. 70.

6 Bezeichnenderweise lassen sich die drei aktuellsten Romane des Korpus hier verorten: *Deutsche demokratische Rechnung* (2015), *Gegen die Zeit* (2015) sowie *Begrabt mein Herz am Heinrichplatz* (2017).

7 Wagner: Die Einmischer, S. 256.

8 Sartre: Was ist Literatur?, S. 19.

9 Thomas Meinecke: *Tomboy*. Frankfurt a.M. 1998. Vgl. Ernst: *Literatur und Subversion*, S. 69.

heteronormative Geschlechterordnung kritisch zum Gegenstand der Literatur gemacht werden, so würde hier ein Stil ›naheliegen‹, der angesichts der wieder zunehmenden Zementierung¹⁰ dieser Rollenmuster und Identitätsfestschreibungen subversive literarische Verfahren der Dekonstruktion einsetzt, wie Thomas Meinecke es etwa in *Tomboy* vorführt.¹¹

Gleichzeitig können von anderen Stoffen andere literarische Formen ›nahegelegt‹ werden. Wenn die Erinnerung an eine spezifische emanzipatorische Bewegungsgeschichte wachgehalten werden soll, so liegen andere literarische Verfahren ›nahe‹, die gerade nicht dekonstruieren, sondern literarische Strategien einsetzen, die eine historisch-politische Verortung und Orientierung ermöglichen. Eine solche Romanform reagiert politisch gesprochen auf einen veränderten Bewegungshintergrund (Resonanzkörper), zeitdiagnostisch gesprochen auf ein verändertes diskursives Klima (kapitalistischer Realismus), literaturtheoretisch gesprochen auf die Notwendigkeit interdiskursiver Vermittlung und sie ist, geschichtsphilosophisch gesprochen, der Ausdruck einer überdeterminierten und dezentrierten kapitalistischen Totalität,¹² in der Orientierung durch kognitive Kartierung erst ermöglicht werden müsse. Die geschichtliche Verortung, die ein solcher Roman vornimmt, verfährt nicht lediglich im Sinne einer chronologisch-historistischen Orientierung auf einem Zeitstrahl, sondern indem mit Benjamin bestimmte Epochen aus dem Kontinuum der Geschichte herausgesprengt werden und so, um ein Beispiel zu nennen, plötzlich das Chile Allendes Anfang der 1970er Jahre als »eine mit Jetztzeit geladene Vergangenheit«¹³ erscheint. Birgit Neumann schreibt über die Potenziale des Erinnerungsromans:

Durch die grenzüberschreitende Zusammenführung von kulturell heterogenen Vergangenheitsversionen oder von Erinnertem und Imaginären können fiktionale Texte aus *bloßer Möglichkeit neue Wirklichkeit* [meine Hervorhebung, S. Schw.] entstehen lassen und damit zur veränderten Deutung kollektiver Erinnerungen und Identitäten anregen.¹⁴

Meine Arbeit hat gezeigt, dass dies auch *vice versa* gilt: Die literarische Verhandlung der Vergangenheit lässt die unabgegoltenen Möglichkeiten aufscheinen, aus der ›bloßen Wirklichkeit‹ entstehen im engagierten Erinnerungsromane mitunter neue Möglichkeiten.

2 Engagierte Literatur und historische Zäsuren. Ein Ausblick

Der vieldiskutierte Essay *Was ist Literatur?*,¹⁵ in dem Sartre den Begriff der engagierten Literatur umkreist, entstand »[u]nter den Bedingungen einer historischen Zäsur –

10 Vgl. Koppetsch: Die Wiederkehr der Konformität, S. 12.

11 Vgl. Ernst: Literatur und Subversion, S. 202ff.

12 Vgl. Stephen Cullenberg: Overdetermination, Totality, and Institutions: A Genealogy of a Marxist Institutional Economics. In: Journal of Economic Issues (1999) 33, hier: S. 805.

13 Benjamin: Über den Begriff der Geschichte, S. 701.

14 Neumann: Literatur, Erinnerung, Identität, S. 170.

15 Sartre: Was ist Literatur?